Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1849

20.11.1849 (No. 275)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 20. November.

Nr. 275. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr, die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. 1849.

Die Demokratie in Berlin.

Anklage des Oberstaatsanwalts beim k. Polizeigericht zu Berlin wider 1) den Handlungsdiener Joseph Ohm und 2) den Obertribunalrath Dr. Benedikt Fr. Leo Waldeck.

In Folge der Märzereignisse des vorigen Jahres bildeten sich hier verschiedene Vereine zu politischen Zwecken. Unter diesen zeichnete sich durch seine ungewöhnliche Thätigkeit und durch die maßloseste Opposition gegen die Anordnungen der Regierung besonders der demokratische Klubb aus. Durch die verschiedenartigsten Mittel der Agitation suchte er auf die Massen, und durch Volksversammlungen, Flugschriften, und öffentliche Demonstrationen auf die Regierung einzuwirken und gegen sie die Massen aufzureizen.

Dieses Treiben dauerte auch nach dem Zusammentritt der Nationalversammlung am 22. Mai 1848 nicht nur fort, sondern wurde bis zu einer bedenklichen Höhe gesteigert. Die inzwischen im In- und Ausland entstandenen demokratischen Vereine traten mit einander in Verbindung, schrieben von Zeit zu Zeit Kongresse aus, die sie durch Bevollmächtigte beschickten. Der erste Kongreß dieser Art fand vom 14. bis 17. Juni in Frankfurt a. M. statt, an welchem Abgeordnete von 88 demokratischen Vereinen Deutschlands Theil nahmen. Derselbe bezweckte eine feste Vereinigung und Organisation aller demokratischen Vereine Deutschlands einzuleiten, und an die Spitze seiner Beschlüsse wurde der Satz gestellt:

> Es gibt nur eine für das deutsche Volk haltbare Verfassung: die demokratische Republik.

Der von dem Kongreß eingesetzte Zentralausschuß, der seinen Sitz in Berlin angewiesen erhielt, bestand aus Fröbel, Rau, Kriege, Heramer, und Meyen; er beschäftigte sich eifrig mit der ihm gestellten Aufgabe zur Zentralisation aller demokratischen Vereine, verbreitete unterm 10. Juli v. J. einen vollständigen Organisationsplan zu deren sofortiger Verwirklichung, und erließ unterm 14. Juli v. J. eine Ansprache an das deutsche Volk, in welcher der Zweck und die Herbeiführung der demokratischen Republik klar ausgesprochen wurde.

Bald darauf hatte sich auch in Paris ein deutscher Verein (réunion d'Allemands) gebildet, der in dem Aufrufe vom 10. September v. J. die Verbindung zwischen den französischen und deutschen Demokraten einleitete und aussprach, daß von diesem Bündnisse in der Stunde des Kampfes der Sieg der Demokratie in Europa abhängig sey, und den Demokraten Deutschlands verhieß, ein gemeinsames Handeln für jene verhängnißvolle und entscheidende Stunde vorzubereiten.

Inzwischen war in Berlin die Aufregung durch massenhafte Demonstrationen, Flugschriften, und dergleichen genährt worden, und hatte beklagenswerthe Exzesse, wie die Erstürmung und die Plünderung des Zeughauses am 14. Juni, den Tumult vor den Wohnungen der Minister am 21. August, und den Kampf der Bürgerwehr mit den Arbeitern am 16. Oktober v. J. herbeigeführt.

Der demokratische Klubb zu Berlin hatte, wie aus den Papieren seines Kassiers Köppen und aus den bei ihm gefundenen Statuten vom 1. September v. J. hervorgeht, die Stadt in 22 Sektionen getheilt, und hielt regelmäßige Sitzungen.

Ein zweiter demokratischer Kongreß wurde Ende Oktober v. J. nach Berlin zusammenberufen und von 240 Bevollmächtigten beschickt. Der von dem Kongresse veröffentlichte Bericht gibt einen vollständigen Blick über die Absicht der Demokratie. Kriege als Mitglied des Zentralausschusses eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er unter Anderm sagt:

> Als wir das Amt übernahmen, wußten wir, welche schöne Hoffnungen sich daran knüpften, aber wir fühlten auch die ganze Schwere der Verantwortung. Man glaubte sogar in dem Kongresse die künftige provisorische Regierung der Republik zu sehen.

Nachdem er Mittheilungen über die Thätigkeit des Zentralausschusses gemacht, fährt er fort:

> Rau ging nach Würtemberg und Baden, um dort die Vereine zu organisiren, Fröbel nach Wien, um zu sehen, ob kein Anschluß an die deutsche Republik zu erwarten sey. Damals erschien uns die Idee einer Föderativrepublik mit den slavischen Stämmen erhabener, als selbst die einer deutschen Republik. Fröbel hat in Wien Verbindungen mit allen bedeutenden Persönlichkeiten der slavischen und deutschen Bewegung angeknüpft. Ich ging nach Norden — wirkte auch durch die Presse für die demokratisch-soziale Republik.

Nachdem er sodann erwähnt hat, daß die Revolution in Deutschland noch lebe, und daß Bürger und Militär in die Bewegung hineingezogen werden müssen, daß es aber vor allen Dingen auf Einigung der Kräfte ankomme, schließt er:

> Die Hauptsache ist, die Republik zu halten, wenn sie erst da ist; Das kann eben nur durch Organisation und Zentralisation geschehen. Bürger! Sorgen Sie, daß die Partei geharnischt dastehe, eine Regierung für die zukünftige Republik. Es ist gewissenlos, ohne diese Organisation eine Revolution zu machen.

Als sich im Laufe der Debatte und namentlich aus den Reden von Heramer, Kinkel, Schnacke, Bayrhoffer, Bracklow, u. A. entschieden herausgestellt hatte, daß der Zweck des Kongresses nur der sey, die demokratische Republik zu gründen und durchzuführen, und die Revolution nicht eher für beendet halten zu wollen, als bis jenes Ziel erreicht sey, so traten mehrere Mitglieder unter Einlegung eines Protestes aus, in welchem sie erklären, „ihre Kommittenten hätten nicht gewußt, daß die Deputirten für den jetzigen Kongreß von der republikanischen Staatsform durchdrungen seyn müßten, und daß sie für die Verwirklichung dieser Staatsform handeln sollten."

Die auf diesem in den Tagen vom 26. bis 30. Oktober gehaltenen Kongresse gefaßten Beschlüsse gehen unter Anderm dahin:

1) den Grundsatz festzuhalten, daß nur in der demokratisch-sozialen Republik die Lösung der sozialen Frage möglich sey;

2) die von Robespierre verfaßte und mit wenigen Modifikationen von Oppenheim vorgelegte Erklärung der Menschenrechte zu empfehlen;

3) den beschlossenen Organisationsplan zur Ausführung zu bringen.

Diesem Plane gemäß wurde ein Zentralausschuß eingesetzt, und es wurden zu dessen Mitgliedern die „Bürger" d'Ester, Reichenbach, und Heramer gewählt. Im Interesse des Aufstandes in Wien hatte der Kongreß am 29. Oktober v. J. einen Aufruf an das deutsche Volk beschlossen und in 3000 Exemplaren vertheilen lassen, und als ein auch hierauf bezüglicher, von der Partei der äußersten Linken in der Nationalversammlung eingebrachter Antrag abgelehnt, und von der Majorität nur eine Aufforderung an die Regierung, bei der Zentralgewalt zu Gunsten Wiens zu interzediren, beschlossen worden, war es der demokratische Klubb, der in dem Aufrufe vom 1. November das Volk Berlins ermahnte,

> „daß es sich solche freiheitsmörderische Schmach nicht aufbürden lassen, sondern mit aller Energie fordern solle, daß Preußen selbständig, rasch, und kräftig den in Wien für die Freiheit Kämpfenden wirksame Hilfe bringe."

Nachdem in Folge der Wiener Ereignisse das Ministerium Pfuel abgetreten war und ein neues Ministerium die Verwaltung übernommen hatte, wurde die Nationalversammlung am 9. November v. J. vertagt und der Wiederzusammentritt auf den 27. November nach Brandenburg bestimmt. Ein großer Theil der Mitglieder der Versammlung setzte jedoch seine Berathungen hier fort, und faßte Beschlüsse, welche die offen erklärte Absicht kund gaben, die Regierung zu stürzen, die Krone zu zwingen, sich dem Willen der forttagenden Fraktion zu fügen, und um Dies zu erreichen, das Land zum Aufstande zu provoziren. Als nun am 11. Nov. der Belagerungszustand über Berlin verhängt und die Entwaffnung der Bürgerwehr angeordnet war, legte der Kommandeur der letzteren sein Amt nieder. Die Majore und Hauptleute der Bürgerwehr, so wie Abgeordnete verschiedener hiesiger und auswärtiger demokratischen Vereine und der Arbeiter, auch einige Mitglieder der äußersten Linken in der Nationalversammlung, versammelten sich in der Nacht vom 11. auf den 12. November im „Café de Bavière", um über die Eventualitäten eines eintretenden Konflikts mit dem Militär, so wie darüber zu berathen, ob man die Waffen abgeben oder Widerstand leisten solle? Die Berathung wurde geleitet durch den Aktuar Thiele, an dessen Seite sich die Abgeordneten Waldeck, d'Ester, Reuter, und Berends befanden. Als die Mehrzahl sich mehr für den passiven, als den aktiven Widerstand zu entscheiden schien, wurden die heftigsten Reden geführt. Berends äußerte:

> „Die Bürgerwehr dürfe sich auf einen Barrikadenkampf nicht einlassen, sie müsse Mann gegen Mann den Soldaten entgegen treten, und wenn selbst kein Stein auf dem andern bliebe."

Waldeck meinte:

> „Daß die Vertagung und Verlegung der Nationalversammlung ein hochverrätherisches Attentat und die Auflösung der Bürgerwehr eine Fortsetzung dieses Attentats sey."

Er sprach im Uebrigen — so bemerken die Zeugen — vorsichtig, und meinte, daß er kein Mann der Waffen, es aber Pflicht sey, den Maßregeln der Regierung sich zu widersetzen.

Reuter rieth zum aktiven Widerstande, und noch mehrere Andere äußerten in heftiger Weise:

> „Berlin müsse in einen Schutthaufen verwandelt werden, man dürfe Frau und Kinder nicht schonen, die Soldaten sollten in ihren Quartieren entwaffnet und massakrirt werden, aus dem Blut müsse die Freiheit entsprießen."

Die Reden der Abgeordneten machten den Eindruck, als wünsche man den Kampf und als wolle man die Versammlung dazu verleiten.

Zum Beleg, wie ernstlich man an einen Aufstand gedacht hat, mag ein unter Bakunins Papieren in Dresden aufgefundener Brief des Dr. Enno Sander aus Dessau, den er von Berlin aus an den Dr. Alfred v. Behr in Köthen am 13. November schrieb, erwähnt werden. Es heißt darin:

> Vielleicht geht es heute Abend noch los. Es sind nämlich 800 Mann Hilfe, von Stettin kommend, auf der Eisenbahn in Bernau angehalten worden. Von hier aus sind Mehrere hingereist und holen sie ab. Wenn sie kommen, so müssen sie durchs Hamburger Thor, und werden von den stark bewaffneten Vogtländern und Maschinenbauern eingeführt werden. Das kann und wird hoffentlich den Kampf herbeiführen, zu welchem Alles vorbereitet ist. Man hat wenigstens eine halbe Million Patronen.

Inzwischen wurde in den Klubbs und Vereinen fort und fort agitirt, und nachdem die Nationalversammlung aufgelöst war, begab sich der Zentralausschuß der Demokraten nach Köthen und Leipzig, um dort ungestört wirken zu können. Von dort aus versandte er die Beschlüsse des zweiten demokratischen Kongresses mit der Aufforderung, für deren Ausführung zu wirken. Die Oktroyirung der Verfassung vom 5. Dezember und die verschiedenen Gesetze, welche in Folge derselben ergingen, wurden mit allem Eifer als Agitationsmittel benützt. Nicht minder wurde, als die Anerkennung der deutschen Verfassung zur Sprache kam, von der in der Zweiten Kammer vertretenen republikanischen Partei auch diese Frage als willkommenes Agitationsmittel gebraucht, und es gelang ihr in der That, an verschiedenen Orten Ruhestörungen hervorzubringen, die mit Gewalt der Waffen unterdrückt werden mußten.

Ergeben schon die mitgetheilten Ereignisse, besonders die Mittheilungen über die Beschlüsse der demokratischen Vereine und der Kongresse dieser Vereine, daß eine weit verzweigte Verbindung zum Umsturz der bestehenden Verfassung bestanden, so sprechen für diese Annahme auch noch andere gewichtige Thatsachen.

So wurde Ende März d. J. der Schuhmacher Hätzel hierselbst verhaftet. Man fand bei ihm verschiedene Waffen, Handgranaten, und die „Bundesstatuten der revolutionären Partei." Der Zweck dieses Bundes wird im §. 1 der aus 42 Paragraphen bestehenden Statuten dahin angegeben:

> Einführung einer einigen, untheilbaren, sozial-demokratischen Republik.

Hätzel selbst hat angegeben, daß die Statuten ihm von einem Manne, den er nicht nennen wolle, mit der Aufforderung, sich in den Bund aufnehmen zu lassen, mitgetheilt seyen. Durch diesen Mann, der sich als Emissär der Zentralbehörde des Bundes der revolutionären Partei in London, welcher Bund früher unter dem Namen des „Bundes der Gerechtigkeit" in Paris seinen Sitz gehabt, legitimirt, habe er sich aufnehmen lassen und für die Verbreitung dieses Bundes in Berlin gewirkt, dessen Ziel — die sozial-demokratische Republik — seiner Ueberzeugung nach nur auf revolutionärem Wege erreicht werden könne. Es existirten gegenwärtig 10 Gemeinden mit etwa 100 Mitgliedern; 14 Exemplare der Statuten habe er lithographiren lassen und davon 10 an die Vorsteher der Gemeinden vertheilt. Von den Waffen und Handgranaten habe er bei ausbrechender Revolution Gebrauch machen wollen.

Bei diesem der Theilnahme an einem hochverrätherischen Unternehmen überführten Hätzel wurde eine Kiste mit Skripturen und Druckschriften gefunden, welche der Abg. d'Ester demselben zur Aufbewahrung übergeben hatte.

Auch bei andern Personen wurden bedeutende Quantitäten Waffen und Munition, so wie bei dem Vergolder Dümke unter Anderm 97 gefüllte Handgranaten gefunden.

Hätzel hat angegeben, daß die bei ihm gefundenen 8 Handgranaten im Januar d. J. ihm von einem Unbekannten übersendet seyen.

Nach Auflösung der Zweiten Kammer am 27. April stieg die Aufregung wieder aufs Höchste, nicht blos hier, sondern in einem großen Theile von Deutschland.

Als Vorwand der Bewegungen wurde das Streben geltend gemacht, die in der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. beschlossene Reichsverfassung zur Ausführung zu bringen. Es mag zum Beleg dieser Behauptung ein Schreiben erwähnt werden, welches der Abgeordnete zur Zweiten Kammer, Graf Alfred Görtz, von seinem Bruder, dem Grafen Adolph Görtz, erhalten hat. In diesem Schreiben, datirt von Braunschweig vom 29. April d. J., heißt es:

> Dieses Kaiserreich wäre der sicherste Durch- und Uebergang zu einer großartigen, konsolidirten Republik. Denn nach meiner Ansicht ist die deutsche Verfassung — wie sie die Frankfurter Versammlung rechtsgültig beschlossen hat — schon faktisch eine republikanische und nur nominell eine kaiserliche; mit ihr würde die Volkssouveränität zur unbestrittenen Geltung kommen. Die deutsche Verfassung gewährt Freiheiten, wie wir sie in keiner bisher bestandenen oder noch bestehenden Republik zu einem so systematischen Ganzen vereinigt finden. Als Basis ist ein Wahlgesetz gegeben, wie es noch kein Staat freisinniger besaß. Die kaiserliche Spitze ist so in die kleinste Wirkungssphäre eingeschränkt, daß ihr eben nur das Daseyn gefristet wird. Mit diesem Wahlgesetz und einem solchen Schattenkaiser müssen wir binnen kurzem zur gesicherten Republik kommen. Durch großartige Demonstrationen muß man das Ministerium und den König zur Annahme der deutschen Verfassung zwingen.

In gleicher Weise schreibt auch der Graf Alfred Görtz am 8. und 9. März d. J. an Waldeck und Paul Börner, daß man die Anerkennung der Reichsverfassung als Agitationsmittel benützen und daraus die Anerkennung der Volkssouveränität herleiten müsse. Ja, Temme schreibt an Waldeck am 16. März:

> Nimmt Preußen die Kaiserkrone nicht an, so haben wir das

Recht zur Revolution so klar, daß man sich nicht den geringsten Skrupel weiter daraus zu machen braucht.

Deutschland.

○ **Vom Bodensee**, im Nov. Der preußische Landwehrmann hat nicht so Unrecht gehabt, der uns in Ihrem Blatte zurief, es sey uns Badnern eben zu wohl gewesen, und aus Uebermuth sey unsere Revolution hervorgegangen. Nachstehend ein Beispiel im Kleinen, aber treu aus dem Leben gegriffen.

Zur Zeit des Friedens, der Kreditfähigkeit, und des geregelten Ganges unserer Gewerbe und Industrie ließ ein Bierbrauer sich und seine Gattin in Lebensgröße konterfeyen, wobei kein Geld gespart wurde; ja, die Gattin wurde sogar gemalt, wie sie Gold zählend an ihren Geldkisten saß. Damals befand sich die Familie auf der Höhe ihres häuslichen Wohlstandes. Nachgerade kam die Februarrevolution in Frankreich, und der Bierbrauer glaubte sich berufen, auch eine Rolle als Wühler und Umwälzer spielen zu müssen. Er verließ im Geschäfte sich auf seine Leute, hielt sich an die Volksvereine, wurde bald ein hervorragendes Mitglied derselben, scheute keine Kosten und keinen Zeitverlust, und machte Reisen überallhin. Seine Liebwertheste träumte sich bereits als Senatorsfrau, und die Dienstboten thaten, was sie wollten, — kurz, hier ging es wie an vielen Orten, wo das Unterste zu oberst gekehrt wird, und das Ergebniß war das gewöhnliche. Der Mann ist flüchtig, sein Vermögen ruinirt, und das Bildniß seiner Gattin dahin berichtigt, daß sie nun, anstatt Gold zu zählen, ein bescheidenes Sacktuch in der Hand hält, und trostlos über ihr Unglück dahin starrt.

Dies ist nur ein Beispiel aus vielen. Wie traurig, daß so Mancher erst durch die herbe Erfahrung sich belehren ließ, wie Zerrüttung und Umsturz vernünftiger Weise nicht der Weg zum „Wohlstand für Alle" seyn kann!

♁ **Stuttgart**, 17. Nov. Der hiesige Volksverein hat über die veränderte Eidesformel für die Mitglieder der revidirenden Versammlung getagt, und beschlossen, sich nicht darüber auszusprechen, Dies vielmehr der Versammlung von Abgeordneten, welche in diesen Tagen zur Berathung über diesen Gegenstand zusammentreten wird, zu überlassen. Man kann dieser weisen Enthaltsamkeit des genannten Vereines, welche er nicht immer geübt hat, nur Anerkennung zollen. Der größere ständische Ausschuß soll sich in seiner Berathung über den fraglichen Gegenstand in seiner Majorität gegen die neue Eidesformel ausgesprochen haben. Nach Allem, was man vernimmt, kann man mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß die Abgeordneten von der sogenannten „Volkspartei" ihren Einfluß dahin geltend machen werden, daß die revidirende Versammlung den Eid leiste, dann aber das Ministerium wegen der veränderten Eidesformel in Anklagestand versetze, und auf die hierauf wohl nicht ausbleibende Kammerauflösung die Steuerverweigerung ausspreche. Man weiß sehr wohl, daß das gegenwärtige Streben aller Thätigkeit der Demokraten dahin gerichtet ist, neue Aufregung hervorzurufen, von welcher sie dann je nach den vorliegenden innern und äußern Verhältnissen ihren Vortheil zu ziehen gedenken. Hienach läßt sich denn mit voller Sicherheit annehmen, daß sie das sich ihnen durch den Zusammentritt der revidirenden Versammlung bietende Agitationsmittel nicht unbenützt lassen, dasselbe vielmehr bis zur letzten Möglichkeit ausbeuten werden.

Aengstliche blicken daher wieder recht schwarz in unsere nächste Zukunft, und sehen da Krawalle, Einmarsch „fremder" Truppen u. drgl. Daß die Demokraten in der uns bevorstehenden, jedenfalls aufgeregten Zeit Alles auf das Spiel setzen werden, um „das Volk zu beglücken", d. h. um Unordnungen im Lande zu erregen, und dadurch die Verarmung zu steigern, weil jeder neue Lump eine den Demokraten gewonnene Seele ist, leidet wohl keinen Zweifel. Dennoch glaube ich mit Vielen nicht, daß sie diesen Zweck in irgend einem größern Umfange erreichen werden; ich glaube nicht daran mit Rückblick auf die Vergangenheit, in welcher es sich in den gefahrdrohendsten Zeiten gezeigt hat, daß die Masse unseres Volkes sich trotz aller demokratischen Wühlereien und Begriffsverwirrungen einen gesunden Sinn erhalten hat, und sich wohl besinnt, bevor es zu Schritten übergeht, die es mit ernsten Folgen bedrohen. Ich glaube noch um so weniger daran, als wir gegenwärtig an der Spitze des Ministeriums einen fähigen, energischen Mann haben, der jedem Versuche, den Gesetzen frechen Hohn zu sprechen, kräftig zu steuern wissen wird.

Daß seit den Märztagen des vergangenen Jahres fast alle öffentlichen Ruhestörungen nicht aus der Stärke und Energie der Ruhestörer, sondern vielmehr aus der Schwäche der Regierung hervorgingen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; ein um so größeres Gewicht kann man aber in Betreff der Ruhe unserer nächsten Zukunft auf unsere entschieden kräftige gegenwärtige Staatsregierung legen.

In Betreff der neuerlich stattgefundenen großen Beförderungen in unserer Armee ist in Ihrem Blatt zu berichtigen, daß nicht Oberst v. Hardegg, sondern General v. Baumbach Chef des Generalquartiermeister-Stabs wurde, und daß der zum General beförderte ehemalige Oberst v. Brandt die durch den General v. Baumbach erledigte Brigade in Ludwigsburg erhalten hat.

Von der südlichen Alb, 13. Nov. (Schw. M.) Eine vorausgesehene und befürchtete Folge der Ablösung entwickelt sich nun schneller, als man erwartet hat, nämlich die Vertheilung der Bauernhöfe. Immerhin hatte noch jedes Dorf und Weiler in Oberschwaben bedeutende Bauernhöfe; jetzt aber sieht man aus einem Bauernhof häufig zwei bis drei machen, und statt der frühern einen Familie werden nun mehrere. Wohin Das führen wird, sehen wir am Unterland. Auch das Pachtsystem nimmt überhand, wo der Bankerott nicht vollzogen werden kann oder will. Neue Häuser entstehen natürlich bei der Theilung in Menge, aber das Felderareal nimmt nicht zu.

Biberach, 15. Nov. (D. Volksbl.) Heute begannen die Probefahrten zwischen hier und Erbach; der Bahnzug wurde überall mit Triumphbögen und Böllerschüssen empfangen; in Erbach ließ man die dortige Jugend zum großen Ergötzen ein wenig fahren; zwischen Biberach und Erbach fuhren die Mitglieder der Eisenbahn-Kommission, die Handwerker 2c., und zwar brauchte der Zug zwischen 26-40 Minuten, je nachdem man mehr oder weniger anhielt. Allgemeine Bewunderung wurde der in einer Länge von 7 Stunden schnurgeraden Linie zu Theil.

Die Werk- und Bahnwarts-Häuser sind hier, wie auf der ganzen oberschwäbischen Bahn, mit großem Geschmack gebaut, und übertreffen die Gebäude an der Unterländer Bahn in Bezug auf Schönheit, Abwechslung, und Geschmack. Möge die Bahn bald dem Verkehr übergeben werden!

Würzburg, 15. Nov. (Bamb. Z.) Unser Hopfenmarkt, der heute seinen Anfang nahm, ist schwach befahren; kaum 70 Ztr. stehen zum Verkauf. Es wurde Nichts abgegeben.

Zwingenberg, im Nov. (Schw. M.) In einem Seitenthale des Odenwaldes, kaum eine Stunde von hier entlegen, hat man an dem sogenannten Dachsberge, auf einer verfallenen Burg, der Tannenburg, die nur noch an wenigen Bauspuren kennbar ist, und schon im 13. Jahrhundert zerstört worden seyn soll, einen außerordentlichen Alterthumsschatz aufgefunden. Zuerst waren die Nachgrabungen zufällig; als diese aber zu einem Ergebniß führten, wurden sie von der großh. Regierung unterstützt. Bis jetzt sind nur die kleinsten Räumlichkeiten der Burg aufgegraben, sollen aber schon über hundert Stücke theils Rüstungen und Waffen, theils Hausrath geliefert haben. Die größern Räumlichkeiten dürften einen noch reichern Aufschluß über Kunst und häusliches Leben des 13. Jahrhunderts unserer Gegend liefern.

✱ **Mainz**, 16. Nov. Durchschnittspreise der in Mainz vom 10. bis zum 16. Nov. verkauften Früchte: — Weißmehl, per Mltr. zu 140 Pfd., 6 fl. 50 kr. — Roggenmehl, per Mltr. zu 140 Pfd., 5 fl. — kr. — 481 Säcke zu 200 Pfd. Weizen, 7 fl. 10 kr. — 142 Säcke Korn, 5 fl. — kr. — 62 Säcke Gerste, 4 fl. 27 kr. — 118 Säcke Haber, 5 fl. 16 kr. Hievon wurden in der Halle verkauft: 393 Säcke Weizen, 7 fl. 12 kr. — 115 Säcke Korn, 4 fl. 56 kr. — 62 Säcke Gerste, 4 fl. 27 kr. — 118 Säcke Haber, 5 fl. 16 kr.; außerhalb derselben: 88 Säcke Weizen, 7 fl. 4 kr. — 27 Säcke Korn, 5 fl. 12 kr.

Dresden, 15. Nov. (D. allg. Z.) In der Ersten Kammer ist heute die Wahl des Präsidenten erfolgt. Von den anwesenden 34 Abgeordneten erhielten bei der ersten Abstimmung der Abg. Georgi 17, der Abg. Dr. Joseph 15, die Abgg. Schenk und Mammen je 1 Stimme. Da aber absolute Stimmenmehrheit erforderlich ist, so mußte die Abstimmung wiederholt werden. Hierbei ergab sich dasselbe Resultat. Bei der dritten Abstimmung, wo nach der Landtags-Ordnung die relative Stimmenmehrheit entscheidet, erhielt abermals Georgi 17, Dr. Joseph 15, Schenk und Mammen je 1 Stimme.

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten erhielten der Abg. Landesbestallter Schenk 18, Dr. Joseph 14, und die Abgg. Meisel und Mammen je 1 Stimme.

Als zweiter Vizepräsident wurde der Abg. Mammen mit 18 Stimmen gewählt gegen Dr. Joseph, welcher nur 14 Stimmen erhielt.

Kiel, 12. Nov. (H. N.) Man meint, daß die Friedensunterhandlungen jetzt in Kopenhagen geführt werden sollen. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß der bekannte Baron Blome von Falkenberg eine Einladung nach Kopenhagen erhalten hat und daß er am 14. dahin abreisen wird. Auch Pechlin und Usedom werden zu dem Ende sich nach Kopenhagen begeben. (Baron Pechlin ist auf seiner Rückreise von Berlin nach Kopenhagen bereits durch Hamburg gekommen.)

Flensburg, 13. Nov. (Ostseetel.) Der Erbe des dänischen Thrones, Prinz Friedrich von Hessen, welcher sich bekanntlich in der jüngsten Zeit an verschiedenen Höfen, zuletzt in Brüssel, aufgehalten hat, langte gestern hier an, und ist heute über Land nach Kopenhagen weiter gereist. (Er ist bereits in Kopenhagen angekommen.)

Auch Hr. v. Pechlin ist nach Kopenhagen durchgereist. Um aufs schleunigste weiter zu reisen, begab er sich hier auf ein Dampfschiff; dieses gerieth aber vorgestern Abend bei Holnis auf den Strand, und Hr. v. Pechlin sah sich genöthigt, sich über Land weiter befördern zu lassen.

Berlin, 14. Nov. (Köln. Z.) Nachdem die Uebernahme des Fürstenthums Hohenzollern preußischer Seits erfolgt ist, gedenkt unsere Regierung die dortige Verwaltung möglichst zu vereinfachen durch die Eintheilung des Landes in zwei landräthliche Kreise. Die Bewohner würden dann nicht die Kosten einer theuern Departementsverwaltung zu tragen haben.

Berlin, 15. Nov. (N. pr. Z.) Die Verhandlungen über den großen Betrugsprozeß wider den Frhrn. v. Werder-Schöndörffer, Hellwig, Löwinsohn, und Genossen ist gestern beendigt worden. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten v. Werder 6 Monate Strafarbeit und eine Geldbuße von 5000 Thlrn., eventuell 5jährige Freiheitsstrafe, gegen Hellwig 1 Jahr Zuchthaus und eine Geldbuße von 53,000 Thlrn., eventuell eine 10jährige Freiheitsstrafe, gegen Löwinsohn 1 Jahr Zuchthaus und eine Geldbuße von 39,000 Thlrn., eventuell 10jährige Freiheitsstrafe, gegen Heidtmann 12,000 Thlr., eventuell 7 Jahre, gegen Kersten 1200 Thlr., eventuell 16 Monate, gegen Rothe 460 Thlr., eventuell 8 Monate beantragt, gegen die Angeklagten Röder, Garrens, und Missig dagegen die Anklage fallen lassen. Die Verkündung des Urtheils wird erst in einigen Tagen erfolgen.

Die Vertheidigung stellte hauptsächlich den Grundsatz auf, daß betrügerische Ueberlistung, wie sie hier vielfach vorliegt, und wodurch zahlreiche Familien um ihre Habe geprellt worden sind, „im Handel und Wandel" nicht als kriminell strafbarer Betrug anzusehen sey. Das Publikum hofft dagegen allgemein, daß ein strenger Ausspruch des Gerichts diesem System von Betrügereien ein Ende machen und die Sicherheit der Gesellschaft wieder herstellen werde.

♯ **Berlin**, 16. Nov. Die Erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Berathung des Jagdgesetzes, welche mehrere Tage in Anspruch genommen hatte, zu Ende gebracht.

In der Zweiten Kammer wurde gestern die Revision der Verfassung fortgesetzt; die angenommenen Artikel lauten:

Art. 14. Ueber das Kirchenpatronat und die Bedingungen, unter welchen dasselbe aufgehoben werden kann, wird ein besonderes Gesetz ergehen.

Art. 15. Das Ernennungs-, Vorschlags-, Wahl-, und Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen ist, so weit es dem Staate zusteht und nicht auf dem Patronat oder auf besondern Rechtstiteln beruht, aufgehoben. Auf die Anstellung von Geistlichen beim Militär und an öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Art. 16. Die Einführung der Zivilehe erfolgt nach Maßgabe eines besondern Gesetzes, das auch die Führung der Zivilstands-Register regelt.

|| **Berlin**, 16. Nov. Der Staatsanzeiger bringt nunmehr amtlich die Ernennung des Generals v. Radowitz und des Hrn. Böttcher zu Mitgliedern der neuen Bundeskommission. Inzwischen ist auch die Beitrittserklärung Würtembergs zu dem Interim eingegangen.

Alljährlich gehen in der Ostsee Schiffe verloren, die zum Theil spurlos verschwinden. Der neuliche Unglücksfall des von Newcastle nach Swinemünde bestimmten preußischen Schiffes „Neptun", dessen aus 11 Mann bestehende Besatzung von dem zufällig mit seinem Schiff in der Nähe befindlichen Kapitän Karstädt nach vielen Anstrengungen geborgen wurde, bestärkt wieder die schon früher gehegte Vermuthung, daß ein beträchtlicher Theil der verschwundenen Schiffe seinen Untergang auf der etwa 8 Meilen von Swinemünde gelegenen Untiefe, der sogenannten Oderbank, gefunden habe.

Im Regenwalder Kreise ist die „Melioration" einer Bruchfläche von mehr als 5000 Morgen durch eine „Korrektion" des sogenannten Krebsbaches beendigt. Aus dem pommerschen „Meliorationsfonds" wurde dazu eine „Subvention" von 4000 Thlrn. geleistet.

D **Wien**, 14. Nov. Die Kolonisirung Ungarns, sowohl in politischer als in ökonomischer Beziehung so bedeutungsvoll, zieht immer mehr die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Durch die physischen und geistigen Kräfte, so wie die Geldmittel der Einwanderer bereichert, wird Ungarn einen Aufschwung nehmen, der sein Wachsthum beflügeln, die Fülle seines jetzt schon außerordentlichen, aber meist brachliegenden Reichthums verdoppeln wird. Indeß hängt dieses Gedeihen zunächst von der raschen und kräftigen Durchführung der politischen und gerichtlichen Organisationsentwürfe ab. Die Antwort auf die Fragen, weßhalb die früheren Kolonisirungsversuche sowohl in Ungarn als Siebenbürgen mißglückten, und weßhalb auch noch jetzt während des Uebergangszustandes aus dem verrotteten, lateinisch-magyarischen Traumleben zur eigentlichen Zivilisation noch keine befriedigenden Ergebnisse zu erwarten wären, ist eine und dieselbe. Damals fehlte eine regelmäßige Verwaltung und der Rechtsschutz ganz und gar: — jetzt ist Beides erst im Werden begriffen. Der Weg, den die Regierung geht, indem sie mit thunlichster Raschheit die Verwaltung und Rechtspflege organisirt, ist daher der richtigste und unerläßlichste, der in dieser Hinsicht einzuschlagen war.

Noch immer erfährt man neue Einzelheiten über die empörende Barbarei, womit die magyarischen Parteigänger in der Revolutionszeit gegen kaiserlich gesinnte Deutsche und Slowaken verfuhren. So war der Bergakademiker Sulzer aus Schemnitz, der den Kaiserlichen Dienste geleistet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Es fand sich kein Henker. Da bot der Parteigänger Armin Görgey einem Zigeuner Anfangs 5, dann 10, 15, zuletzt 25 fl. K.-M. für den Mord. Der Zigeuner verweigerte standhaft die gräßliche Dienstleistung und entfloh. Als endlich durchaus kein Henker herbeigeschafft werden konnte, wurde der Unglückliche erschossen. Ein anderer Student, Georg Langsfeld, der im slowakischen Freikorps diente, wurde durch die ungeübte Hand eines Abdeckerknechtes aufgeknüpft; dreimal riß der Strick, und es dauerte mehrere Stunden, ehe der Gemarterte seinen Geist aufgab. Für diese beiden Opfer ihrer Loyalität ward am 28. Oktober zu Kremnitz ein feierliches Todtenamt abgehalten.

Der Zivil- und Militärgouverneur in Siebenbürgen, Feldmarschall-Leutnant Frhr. v. Wohlgemuth, hat am 20. v. M. eine Verordnung erlassen, wonach in allen romanischen (wallachischen) Theilen der Provinzialdistrikte der Schulunterricht in romanischer Sprache eingeführt werden soll. Zur Gewinnung tauglicher Lehrer wird ein Präparandenkurs an der Militäroberschule zu Nassod, für die südliche Hälfte ein gleicher an der Militäroberschule zu Orlath eröffnet. Fünfzig Kandidaten erhalten auf die Dauer des sechsmonatlichen Lehrkurses Handstipendien.

Dem Vernehmen nach ist die Abreise des Kaisers nach Prag über Brünn auf den nächsten Sonnabend festgesetzt worden. In beiden Städten sind bereits Vorbereitungen zum festlichen Empfange des Monarchen getroffen worden. Ein Gerücht will wissen, daß während der Anwesenheit Sr. Maj. ein Theil der Prag-Dresdener Bahn eröffnet werden soll.

Die Wiener Handelskammer hat beschlossen, dem Handelsministerium die Nachtheile darzulegen, welche die gegen die Cholera auf den jonischen und griechischen Inseln verhängten Kontumazmaßregeln dem österreichischen Handel verursachen, und die um so eher zu beseitigen wären, als die Cholera bekanntlich durchaus nicht kontagiöser Natur ist.

Die Pesther Stadtbehörde hat durch Bekanntmachung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

vom 9. November den Termin, bis zu welchem den magyarischen Inschriften bei Aushängtafeln und Schilden eine deutsche Uebersetzung beigefügt seyn muß, bis Ende d. M. erstreckt; auch ist den Inhabern freigestellt, ob sie nebst der deutschen Sprache die Uebersetzung in eine andere Landessprache wünschen, und die bisher deßhalb verhängten Strafgelder sind nachgelassen worden.

Feldmarschall-Leutnant Fürst Liechtenstein hat heute früh nebst Familie die Reise nach Lindau angetreten.

Vom 10. bis zum 12. haben sich wieder zwei Cholerafälle hier ergeben.

Unsere Börse zeigt fortwährend Tendenz zum Steigen. Eisenbahn-Aktien wurden heute besser bezahlt und blieben beliebt. 5 % Met. 94 3/8, 4 1/2 % 84 1/4, Silber 7 1/2 %.

(Allg. Z.) Ein Wiener Korrespondent der Berliner Deutschen Reform, der unlängst den Hofrath Hurter wegen einer angeblichen Verschwörung mit Fürst Metternich ausweisen ließ, erzählt nun eine lange Geschichte, wie Hurter neulich, als er gerade im Burgtheater auf seinem gewohnten Sperrsitz Nr. 23 gesessen, von einem Leutnant abgeholt und von einer Abtheilung Soldaten nach dem „Stock am Eisen" gebracht worden sey. Wieder spielt in der geheimnißvollen Geschichte Fürst Metternich und „sein Liebling" Dom Miguel, der Herzog von Poli in Rom, die „unbeschuhten Chorherren von Sta. Maria di Prassede in Aracöli ꝛc." Der Korrespondent des Berliner Blattes hat sogar die Stirne, zu versichern, er schöpfe aus glaubwürdiger, ja fast dürfte er sagen offizieller Quelle. Es erschien uns von Anfang an als eine neue Mystifikation, da keine direkte Mittheilung aus Wien Etwas davon meldete. Nun erklärt der Lloyd, die ganze Erzählung sey der kolossalste Bär, der je einem deutschen Blatte aufgebunden worden.

Schweiz.

Aus der östlichen Schweiz, 13. Nov. (Nürnb. Korr.) Was ich Ihnen vor Wochen schon andeutete, ist zur Wirklichkeit geworden. Unter dem Datum des gestrigen Tages hat der Bundesrath der Kantonsregierungen durch Vermittlung des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements eine zweite Liste von 33 aus der Schweiz auszuweisenden deutschen Flüchtlingen übermacht. (S. Nr. 273 d. K. Z.) Die Betreffenden (so vernehme ich eben aus dem Munde eines derselben) sind angewiesen, „binnen kürzester Frist den Schweizerboden zu verlassen." Es ist wahr, manche derselben haben die Ausweisung verdient. Man höre nur, wie es z. B. in Zürich bei der Todtenfeier für R. Blum zuging. Eine kirchliche Feier wurde von der Polizei verboten. Da indeß eine gesellschaftliche Unterhaltung nicht gehindert werden konnte, wurde die Todtenfeier zum Bankett, und es versammelten sich am Abend des 9. gegen 140 Personen im Saale des „Café" Münsterhof.

W. aus Bayern, derzeit Chorsänger am Züricher Stadttheater, eröffnete die Versammlung, setzte die „Verdienste Blum's um die deutsche Freiheit" auseinander, und schloß mit einem Toast auf die künftige „Freiheit, Einheit, und Größe Deutschlands." Nachher erhob sich O. aus Preußen; sein Trinkspruch lautete: „Es lebe die Verbrüderung aller Nationen! Nicht Worte, sondern Thaten zeigen den Mann. Jeder, der nicht für uns ist, muß im wieder ausbrechenden Kampfe niedergeschmettert werden! Es lebe die rothe Republik!" Nun trat H. aus M. (Hoff aus Mannheim) auf und setzte auseinander, daß man den Glauben an Gott ablegen und Jeder sich seinen Gott selbst denken müsse, den er im Innern trage, und daß ein so gedachter Gott ihm den Muth und die Ausdauer zu künftiger Erzielung seiner Zwecke auch ertheilen werde. Seine Meinung gehe ferner dahin, daß der Rhein von seinem deutschen Ursprung an bis zur Mündung mit Aristokratenblut gefärbt werden müsse; dann erst würde ein freier Rhein existiren. „Gedenken wir der Gefallenen; die deutsche Freiheit geht nur aus dem Herzblut unserer Feinde hervor. Deutsche Einheit (!) war das Losungswort unserer Erhebung; wir werden die deutsche Freiheit erringen, und müßte sie aus Millionen von Leichen erstehen. Religion ist ein Phantom; es lebe der Atheismus!" O. fand sich auf diese, bei jedem nicht ganz verwilderten Menschen Ekel und Schauder erregenden Worte veranlaßt, dem vorigen Redner zu entgegnen, daß nur durch die Wissenschaft, die frei seyn müsse, die Bestimmung der Menschheit erreicht werden könne; das Vorwärtsschreiten der Völker müsse durch die Wissenschaft geschehen; dessenungeachtet gebe er doch gerne Ehre Dem, der nicht sey wie er, nämlich ein Atheist. H. entgegnete hierauf, daß nicht Wissenschaft allein, daß Thatkraft der Wahlspruch der Partei seyn müsse; daß sogar ein Leo und Gervinus, welche die Wissenschaft pflegen, doch in ihrem Wahnsinn die Knechtung des Volkes verlangen, und daß es nichts Dummeres auf der Welt gebe, als einen Professor. Die Wissenschaft sey D...k. Zuletzt erhob sich auch U. aus S., welcher die Leiden der deutschen Männer, die sich der „Sache des Volkes" angenommen, schilderte, und soziale Verhältnisse aufs Tapet brachte. Sein Toast galt der Rache und der rothen Republik.

Von namhaftern Flüchtlingen waren fast keine bei dieser „Todtenfeier" zugegen. Das Zwecklose einer solchen Demonstration, die nur dazu dienen konnte, die Stellung der Flüchtlinge in der Schweiz noch mehr zu gefährden, mag dieselben wohl von der Theilnahme abgehalten haben. Entschuldigen Sie, daß ich hierüber so ausführlich berichtet. Als Augenzeuge kann ich Sie versichern, daß es einem ordentlich schauerlich dabei zu Muthe ward. Nackter und frecher kann die innerste Gesinnung dieser Leute nirgend zu Tage getreten seyn, und eben deßhalb sagte ich oben: gewiß haben Manche die verhängte Ausweisung verdient und sind auch nicht des geringsten Mitleids würdig über das zweifelsohne harte Loos, das sie nunmehr treffen wird. (Hierauf setzt der Korrespondent auseinander, daß er gleichwohl den Ausweisungsbeschluß nicht zu billigen vermöge.)

Genf. (Eidg. Z.) Die Würfel sind gefallen: mit knapper Noth, mit einer zwischen 600 und 1000 Stimmen schwankenden Majorität, hat die radikale Partei den Wahlsieg davongetragen; der bisherige Staatsrath ist wieder gewählt. Es waren im Ganzen 10,385 Wähler, davon 9132 Genfer und 1253 in Genf niedergelassene Schweizerbürger. Die Stimmen vertheilten sich in folgender Weise:

Gewählte:			Opposition:		
Hr. Moulinié	5523	St.	Hr. Colladon	4729	St.
„ Fazy	5483	„	„ Cramer	4759	„
„ Bordier	5492	„	„ Dufour	4860	„
„ Decrey	5540	„	„ Jaquier	4667	„
„ Guillermet	5393	„	„ Macaire	4640	„
„ Janin	5419	„	„ Montfalcon	4572	„
„ Pons	5462	„	„ Odier-Cazenove	4694	„

Darnach hatte also die meisten Stimmen Hr. Decrey; James Fazy ist erst der Vierte in der Reihe; von den Kandidaten der Opposition hatte General Dufour die meisten.

Die Wahlen gingen unter großer Aufregung vor sich. Auf dem Platz vor der Peterskirche herrschte die größte Unordnung. Es fanden auch einzelne Schlägereien statt. Als Dr. Baumgartner erschien, wurde er von Radikalen mißhandelt; nur mit Mühe rettete ihn Staatsrath Decrey aus den Händen der Wüthenden.

Außer Dr. Baumgartner, dem die Kleider vom Leibe gerissen wurden, bis er fast nackt war, wurden auch Alt-Staatsrath Achard-Gauthier und Leonard Revillod, die HH. Bellany und Notar Humbert mißhandelt.

Ein Genfer Korrespondent schreibt dem Courrier Suisse: „Man hat schon Verdacht, der Sieg der Radikalen sey mit Mitteln erfochten, die nicht Jedermann billigen möchte. So erzählt man z. B. von Bauern, denen man ihre Stimmzettel wegnahm, nachdem man ihnen den ganzen Tag über, während sie warteten, um in der Kirche zuzukommen, zu trinken gegeben hatte; ferner von fast 1300 Schweizerbürgern, die nicht einmal selbst mitstimmten, sondern für Viele erlaubte man sich in ihrer Abwesenheit zu stimmen. Doch ist Das Alles nicht bewiesen; lassen wir es also auf sich beruhen, unterwerfen wir uns den Wiedergewählten, und erwarten wir getrost die Großrathswahlen im kommenden Frühling. Es ist vielleicht besser, unterlegen zu seyn, als mit einigen hundert Stimmen gesiegt zu haben."

Rußland.

Petersburg. Der „russische Invalide" meldet, daß die Gardetruppen auf dem Rückmarsch nach Petersburg begriffen sind. Das Preobraschenskische Regiment ist bereits am 31. Oktober dort eingetroffen, und die übrigen Regimenter werden bis zum 13. Nov. sämmtlich dahin zurückgekehrt seyn.

Durch einen Ukas des Kaisers vom 1. Nov. ist der Minister der Volksaufklärung, Graf Uwarow, seiner zerrütteten Gesundheit wegen, auf sein Ansuchen des Amtes entlassen worden, bleibt indeß Mitglied des Staatsrathes und Präsident der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Vermischte Nachrichten.

— Die Kölnische Zeitung berichtet, von Thüringen aus habe man nun Gotha zum Sitze des Reichstags vorgeschlagen. Gotha sey ein freundlicher Ort, der Menschenschlag vortrefflich. In dem Schlosse könnte das Parlament tagen. „Und wenn die Königin von England", setzt der Artikel der Kölnischen Zeitung hinzu, „dadurch etwas günstiger als ihre Diplomatie für den Bundesstaat gestimmt würde, so wird der Vorschlag deßwegen nicht mißliebiger erscheinen." (Die Journäler, scheint es, werden niemals lernen, was Nationalgefühl ist. Soll die Gunst oder Ungunst Englands darüber entscheiden, wo ein deutsches Parlament sich zu versammeln habe? Möglich, daß John Bull sich geschmeichelt fühlt, wenn er derartige abderitische Gunstbewerbungen in deutschen Journälern liest; achten wird er sie schwerlich dafür, und wohl eben so wenig seine Politik dadurch bestimmen lassen.)

— Man schreibt aus Frankfurt: Eine interessante Festlichkeit fand am 9. Nov. in dem einst so verrufenen Gräber'schen Lokale statt, dem Sammelplatze der rothen Demokraten von 1848. Ein schönes Transparent über der Hausthüre bewog die Vorübergehenden zum Haltmachen. Kriegstrophäen aller Art prangten hier in glänzenden Farben: Kanonenläufe, Kugeln, Trommeln; dazwischen Schilde mit den Adlern Oesterreichs, Preußens, Frankfurts, und das bayrische blau-weiße Wappenschild; dahinter ein Strahlenkranz aus Bajonetten gebildet, und aus demselben hervorragend die Fahnen der vier genannten Staaten, umgeben von einem Kranze von Eichenlaub; in der Mitte über denselben die Reichsstandarte mit dem Reichsadler; die Ueberschrift des Bildes lautete: „Es lebe die Einheit", und statt der Unterschrift ein Kavalleriesäbel und ein österreichisches Bajonett kreuzweise über einander liegend und umschlungen von den Bändern der vier Staaten. Heiterer Gesang, das Jodeln eines Bayern, mit einfallendem Männerchor, tönte auf die Straße herab und bewog mich zum Eintritt, um die Festlichkeit mit anzuschauen, und deren Ursache zu erforschen. In dem Saale waren österreichische, bayrische, preußische, frankfurtische, und großh. hessische Unteroffiziere in der heitersten und herzlichsten Stimmung versammelt. Instrumentalmusik, Gesang, und Tanz wechselten ab; während dessen zärtliche Erörterungen und Umarmungen. Da tanzte ein Preuße mit einem Bayern, ein Oesterreicher mit einem Frankfurter, ein Großherzoglicher mit einem Kaiserlichen, ein Reichsstädtischer mit einem Königlichen in steter Abwechslung und bunter Mischung. Diese brüderliche Abendunterhaltung hatten die Unteroffiziere der verschiedenen Kontingente, welche den badischen Feldzug mitgemacht, ohne äußere Veranlassung sich selbst ausgedacht.

— Der „Corriere mercantile" bringt folgende Mittheilung eines in Genua lebenden italienischen Flüchtlings: „Die brittische Regierung, welche vor noch nicht langer Zeit das sizilianische Revolutionsparlament anerkannte und die aufständischen Bewegungen in Italien begünstigte, beginnt jetzt jene Unglücklichen, welche es durch seinen vermeintlichen Schutz selbst kompromittirt hatte, aus seinen Staaten zurückzuweisen. So waren mehrere hochgestellte neapolitanische Flüchtlinge am 25. Okt. in Malta angekommen, aber am folgenden Morgen bereits polizeilich gezwungen worden, die Insel, in der sie ein schützendes Asyl zu finden gehofft, schleunigst zu verlassen. Die Unglücklichen gingen hierauf nach Genua, wo ihnen gastfreundliche Aufnahme zu Theil wurde."

— Nach amtlichen Angaben betrug die Bevölkerung Londons im Jahr 1839 2,011,056, im Jahr 1849 2,336,960 Seelen, ist also in zehn Jahren um 325,904 Seelen gestiegen. Seit 1839 wurden 64,058 neue Häuser gebaut und 1642 neue Straßen angelegt, deren Länge zusammengerechnet 80 Wegstunden beträgt. Im Juli d. J. waren 3485 neue Häuser im Bau begriffen. Lord Burleigh, wie der Spectator bemerkt, schüttelte seiner Zeit den Kopf und fragte verwundert, wie London (damals eine Stadt von etwa 100,000 Einwohnern) in die Länge genährt und untergebracht werden könnte. Indeß ist man über diesen Graben glücklich hinweggekommen, und die große Schwierigkeit ist jetzt nicht sowohl, wie man das Zwanzigfache jener Bevölkerung ernähren, als wie ihr Reinlichkeit und frische Luft verschaffen soll. Eigenthümlich ist dabei der Umstand, daß gerade der Mittelpunkt der Stadt an Bevölkerung abgenommen hat. Natürlich hätte man erwarten sollen, daß die City, d. h. der beschränkte Raum innerhalb der alten Stadtmauern, der schlimmste Sammelplatz von Uebervölkerung werden müßte. Aber gerade das Gegentheil! Kein anderer Theil der Hauptstadt ist offener, gesunder, weniger übervölkert, als gerade die Altstadt, insofern von den Bewohnern ihrer Häuser, nicht von der Volksströmung auf ihren Straßen die Rede ist. An die Stelle enger, schmutziger Straßen, Höfe, und Durchgänge sind geräumige Plätze und prächtige Gebäude getreten; im Jahr 1700 enthielt die City von London in ihren Mauern 139,000 Einwohner, im Jahr 1750 87,000; im Jahr 1841 nur 54,626. Die Bewohner wurden also vom Zentrum allmählig nach der Peripherie gedrängt, um den Bedürfnissen der Schifffahrt und des Handels, der Wissenschaft und des Reichthums Platz zu machen.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, den 21. Nov., 157. Abonnementsvorstellung, erste Abtheilung, zum ersten Male: Die Kunst, zu gefallen, Lustspiel in 3 Akten; frei nach Bayard von Karl Blum. Fräulein Laura Ernst: Vicomte von Létorières, zum Debut.

Donnerstag, den 22. Nov., 158. Abonnementsvorstellung, zweite Abtheilung: Die beiden Britten, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Blum. Hierauf: Badekuren, Lustspiel in 1 Akt, von G. v. Puttlitz.

Todesanzeigen.

H.84. Karlsruhe. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die Trauerkunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Vater und Großvater, Gottlieb Arleth, früheren Metzgermeister von hier, nach halbjährigem Leiden den 16. d. M., Morgens 1 Uhr, in Illenau von diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen.

Die Hinterbliebenen bitten um stilles Beileid und um liebevolles Andenken an den Verblichenen.

H.64. Neckarbischofsheim. Der Unterzeichnete widmet seinen auswärtigen Freunden die traurige Nachricht von dem am 13. d. erfolgten Ableben seiner geliebten treuen Ehegattin, Anna Barbara, geborne Kirsch.

Sie starb Gott ergeben an der Brustwassersucht im 69. Lebensjahre.

Neckarbischofsheim, 15. November 1849.

Rechnungsrath Wagner.

H.82. Gemmingen. Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Gatten, Vater, und Schwiegervater, den evangelischen Hauptlehrer Sauer in Gemmingen, nach einem dreitägigen Krankenlager am 11. November Morgens um 4 1/2 Uhr in das bessere Jenseits abzurufen. Er starb an einer Lungenentzündung, zu welcher sich eine Lungenlähmung gesellte. Wer den Verblichenen im Leben kannte, wie er mit einer seltenen Milde und Herzensgüte ungemeine Thatkraft, mit edler Uneigennützigkeit Einfachheit und Wahrheitsliebe, mit schätzbaren Kenntnissen viele Erfahrungen, mit großer Anspruchslosigkeit ausgezeichneten Fleiß und Treue verband, wird unsern Verlust zu würdigen wissen.

Wir benachrichtigen hiervon seine vielen Freunde und Bekannten, und bitten um ihre stille Theilnahme, und den so zahlreich herbeigeströmten Freunden, die ihn zum Grabe begleitet haben, sagen wir den herzlichsten Dank.

Gemmingen, den 14. November 1849.

Die Hinterbliebenen.

H.77.[2]1. Bei **Franz Nöldeke** in Karlsruhe ist erschienen:

Neues badisches Kochbuch,

oder vollständige und bewährte Anleitung zur schmackhaftesten und wohlfeilen Zubereitung aller Suppen, Gemüse, Fleisch-, Fisch-, Mehl- und Eierspeisen, Backwerke, Pasteten, Gelées, Crêmes, Compots, warmer und kalter Getränke, des Eingemachten u. s. w.

Vierte verbesserte und mit einem **Speisezettel** für's ganze Jahr vermehrte Auflage. Preis, geb. **1 fl. 12 kr.**

H.33.[2]2. Karlsruhe. (Museum. Generalversammlung.) Donnerstag den 22. November d. J., als dem Stiftungstage der Gesellschaft, Vormittags 11 Uhr, wird die statutenmäßige zweite Generalversammlung im Museum abgehalten, wozu die verehrlichen Gesellschaftsmitglieder ergebenst eingeladen werden.

Zugleich werden die verehrlichen Mitglieder ersucht, ihre Stimmen für die Wahl der drei neuen Kommissionsbeamten bis dahin in dem Lesezimmer abzugeben.

Karlsruhe, den 17. November 1849.

Die Kommission.

H.65.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 21. November, Versammlung der Mitglieder des evangelischen Vereins (Augsburgischer Konfession) für innere Mission, in der Karlsburg zu Durlach, Vormittags 10 Uhr.

Der Verwaltungsrath.

G.947.[2]2 Karlsruhe.

Bielefelder Leinwandlager

in seltener Auswahl, worunter schon sehr schöne Qualitäten zu 22 fl., 24 fl., 26 fl., 28 fl. und 30 fl. per Stück von 58 Ellen empfiehlt

M. Urbino,

Lange Straße Nr. 98.

H.34. [2]2. **Im Verlag von G. Braun in Karlsruhe** ist so eben erschienen:

Gemeinfaßliche Belehrung über die Erkenntniß und Verhütung des Milzbrandes bei den Hausthieren; nebst einer Anweisung, wie diese Thiere vor Krankheiten überhaupt zu schützen sind. Von einem erfahrenen Thierarzte. (Eine vom landw. Verein in Rheinpreußen belobte Schrift.) 1850. Preis geheftet 24 kr.

Dieses in leicht verständlicher Sprache abgefaßte Schriftchen ist ebensowohl den Thierärzten als ganz besonders den ländlichen Viehbesitzern dringend zu empfehlen. Der Hr. Verfasser, ein älterer und mit vielseitiger Erfahrung versehener Thierarzt, hat nicht im mindesten die Absicht, durch dieses Schriftchen die Quacksalberei unter den Viehbesitzern zu befördern, sondern denselben gründliche Belehrungen zu ertheilen, durch deren Befolgung nicht allein die Quacksalberei verdrängt, sondern auch die thierärztliche Hilfe zum großen Theil entbehrlich gemacht werden soll; ein Bestreben, in welchem die besseren Thierärzte einhellig sind.

Im ersten Theile des Schriftchens wird von der Erkenntniß und Verhütung des sehr gefürchteten Milzbrandes unter den Pferden, dem Rindvieh, den Schafen und Schweinen gehandelt. Im zweiten Theile wird ein besonderer Unterricht über die Fütterung dieser Thiere mit Rücksicht auf die besonderen Futtermittel, auf Weidgang und Stallfütterung, so wie auf Getränke ertheilt; ferner über den Nutzen und die Verwendung des Viehsalzes, über die Ställe und die Pflege der Thiere in denselben, und endlich darüber gehandelt, wie sich die Viehbesitzer zu verhalten haben, um dem oft nachtheiligen Viehhandel auszuweichen.

H.25.[3]3. **Karlsruhe.**

Bekanntmachung.

Der Unterrichtskurs an der Kriegsschule kann wegen der durch die große Zahl der Angemeldeten verzögerten Beendigung der Aufnahmsprüfungs-Arbeiten vorerst nicht beginnen, und wird Weiteres später verkündet werden.

Karlsruhe, 16. November 1849.

Großh. Militärstudienkommission.

H.83. **Gottesaue.**

Danksagung.

Die am 15. d. M., am Tage der Feier des hohen Namensfestes Sr. königl. Hoheit unseres geliebten Großherzogs, uns zu Theil gewordene Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in Rastatt läßt uns zuversichtlich glauben, daß uns dieselbe nur durch die höchste Gnade Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zugeflossen ist. Unsere Brust, die deßhalb mit dem tiefsten feurigsten Dank für diese höchste Gnade erfüllt ist, überströmt, und es fordert uns auf, diesen feurigen Dank öffentlich auszusprechen und Alle, welche dieser höchsten Gnade gleich uns theilhaftig geworden, aufzufordern, in unsern Dank mit einzustimmen. Wir zweifeln auch nicht, daß alle Jene, sowie so manche Gattin, der ihr Gatte, so viele Kinder, denen ihr Vater zurückgegeben, oder die solchen wenigstens jetzt in einer besseren Lage wissen, nicht mehr mit gepreßtem Herzen und traurig thränenden, sondern mit freudethränenden Augen ihre Bitten um das theure Wohlergehen unseres geliebten Landesvaters und höchstdessen Familie vereint mit uns zum Himmel senden.

Im Vertrauen auf die allgemeine und langeher bekannte Güte und Milde Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wagen wir auch zu hoffen, daß den durch das Gericht von Rechtens noch zu ergehenden Urtheilen unser gütigster Landesvater Seine höchste Gnade nicht entziehen wird, daß uns bald wieder vergönnt seyn wird, vereint mit unsern Waffenbrüdern in die Reihen zu treten, und die Feinde unseres theuren Vaterlandes und der wahren Freiheit zittern zu machen.

O, möge es uns vergönnt seyn, recht bald zu beweisen, wie sehr wir unsern theuern Fürsten lieben, wie gerne wir unser Blut und Leben opfern, um die Lorbern zu erringen, mit welchen wir das theure Fürstenhaupt dann schmücken werden, um die Siegespalme zu erobern, welche wir in unserm Vaterlande pflanzen werden, deren Schatten weithin Friede verbreiten soll.

Diesem unserem tiefsten, innigsten Danke, den wir vereint mit allen braven Badenern unserm geliebten Großherzog zurufen, rufen wir noch unseren braven Kommandeuren unserer Abtheilungen, sowie allen Jenen, welche gleich diesen unermüdet arbeiteten, unsere Gefangenschaft und die zu erwartende Strafe zu erleichtern und gewiß auch für die Zukunft uns ihre Hülfe nicht entziehen werden, — unsern innigsten Dank zu.

Unteroffiziere der Artillerie.

H.76. **Helmstadt.**

Zur Nachricht.

Meinen zahlreichen auswärtigen Freunden, von welchen ich fast täglich theilnahmsvolle Anfragen erhalte, warum ich aus dem großh. Staatsdienste entlassen worden sey, gebe ich hiermit auf dem Wege der Oeffentlichkeit die beruhigende Nachricht, daß ich weder wegen Pflichtvergessenheit in meiner Dienstführung, noch wegen irgend eines politischen Vergehens, sondern lediglich wegen Krankheit, von welcher ich jeweils in Folge schwerer Berufsanstrengungen heimgesucht wurde, meines Dienstes entbunden worden bin, und daß diese meine körperlichen Leiden einigen wenigen böswilligen Menschen, zu welchen auch das getreue Analogon des von Hauff in seinem Lichtenstein so trefflich gezeichneten Kahlmaußers gehörte, zu gemeinen Verdächtigungen meiner guten Gesinnung und Intriguen gegen mich, womit sich das bekannte lebendige Wochenblatt zu Neckarbischofsheim zu meiner Beruhigung aber auch nach andern Seiten hin stets thätig beschäftigt, erwünschten Stoff zu meinem moralischen und politischen Todtschlag gegeben hatten; daß ich sofort, eines reinen Bewußtseyns, keine Ursache gefunden, nach den Hoffnungen einer kleinen schadenfrohen Partei, eine Gegend zu verlassen, in welcher ich fortan das allgemeine Vertrauen genossen und in welcher auch nicht ein redlicher Mensch auftreten und sagen wird, daß er mich in meiner dienstlichen Wirksamkeit, sowie im geselligen Verkehre je anders als einen nüchternen, besonnenen, und berufstreuen Mann, mit entschiedenem, ehrenhaftem Charakter, kennen gelernt, sondern mich in die Nähe, um noch ferner diesem Bezirke dienlich seyn zu können, nach Helmstadt in die Mitte braver Bürger zurückgezogen, deßwegen aber die vielen schätzbaren Einwohner Neckarbischofsheims, die mir während meines Aufenthalts daselbst ununterbrochen Achtung und Vertrauen schenkten und noch heute schenken, und die auch ferner noch auf meine Freundschaft und Bereitwilligkeit rechnen dürfen, nicht vergessen habe und nicht vergessen werde.

Helmstadt, den 13. November 1849.

Dr. Huhn.

H.38. **Söllingen.**

Arztgesuch.

Durch Beschluß der hiesigen Gemeinde soll für dieselbe ein Arzt angestellt werden; als Gehalt für denselben wird 200 fl. aus der Gemeindekasse bezahlt. Die sich meldenden Aerzte haben sich mit Zeugnissen zu versehen, daß sie in allen ärztlichen Fächern lizenzirt sind. Die Bedingungen können auf dem hiesigen Rathhaus eingesehen werden.

Söllingen, den 16. November 1849.

A. A. des Bürgermeisteramts.
Rathschreiber **Repple**.

H.24. [2]2. **Mannheim.**

Gesuch.

Für eine sehr gangbare Apotheke im Großherzogthum Baden wird ein Verwalter gesucht, der, wo möglich, schon einem Geschäft in ähnlicher Eigenschaft vorgestanden hat und gute Zeugnisse vorlegen kann. Das Nähere bei

Bassermann & Herrschel
in Mannheim.

H.7. [3]2. **Karlsruhe.**

Zu verkaufen oder zu vermiethen.

In einem freundlichen Städtchen des badischen Oberlandes ist ein an der Hauptstraße gelegenes schönes zweistöckiges Haus, in dem seither ein Ladengeschäft betrieben wurde, sammt Hintergebäude, Scheuer und Stallung, Waschhaus, sowie zwei daran liegenden Gärten zu verkaufen oder zu vermiethen.

Die Bedingungen können aufs billigste gestellt werden, und die Adresse ist auf frankirte Anfragen bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

H 6. [3]2. **Karlsruhe.**

Zu verpachten oder zu verkaufen.

In einer angenehmen Gegend des Großherzogthums Baden ist, Familienverhältnisse wegen, ein gut rentirendes Fabrikgeschäft mit sicherer Kundschaft, zu dessen Führung kaufmännische Kenntnisse gerade nicht erforderlich sind, zu verpachten oder zu verkaufen. Bei den dazu gehörigen Gärten und Wiesen kann nebstbei auch Oekonomie getrieben werden. Versiegelte Anfragen beliebe man franko an die Expedition dieses Blattes zu richten.

G 869. [2]2. **Eßlingen am Neckar.**

Verkauf oder Verpachtung eines ansehnlichen Etablissements mit Wasserkraft.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, hier auf dem sogenannten Lohwasen zwei zu jedem darin einzurichtenden Fabrikgeschäfte taugliche dreistöckige Gebäude, das eine ca. 60 Fuß lang und ca. 36 Fuß breit, das andere ca. 59 Fuß lang und ca. 39 Fuß breit, in welch letzterem sich auch ein Pferdestall und eine Chaisen-Remise befindet, nebst einem Holzschopf, einer steinernen Waschküche, und einem ca. 50 Fuß langen, auf Pfosten ruhenden Magazine, welche sämmtliche Gebäude, als noch nicht lange erbaut, in einem vollkommen guten Zustande sich befinden, in der Nähe des hiesigen Eisenbahnhofs liegen, eine Wasserkraft bei mittlerem Wasserstande von ca. 15 bis 18 Pferdekräften besitzen, große Hofräume haben, und bei welchen sich ein dazu gehöriger, mit sehr schönen, ergiebigen, fruchtbaren Bäumen angepflanzter Garten von $1^1/_2$ Morgen befindet, im Aufstreich zu verkaufen, oder auf eine gewisse Zeit zu verpachten. Die Verhandlung des Verkaufs oder der Verpachtung dieses Etablissements, welches in der hiesigen gewerbereichen Stadt einem Käufer eine reiche Erwerbsquelle werden kann, findet

Samstag, den 24. November d. J.,
Morgens 10 Uhr,

im Gasthofe zur Krone hier in Eßlingen statt, und die Liebhaber, welche sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen zu versehen ersucht werden, sind zu derselben höflich eingeladen. Sollte etwa mehrere Auskunft verlangt werden, so gibt solche der Unterzeichnete auf frankirte Briefe mit Vergnügen.

Bauverwalter Steudel in Eßlingen.

H.3. [3]2. Nr. 5671. **Bühl.**

Liegenschafts-Versteigerung.

Da bei der am 14. d. M. stattgehabten Vollstreckungsversteigerung der Liegenschaften des Matheus und Engelbert Walter von Varnhalt, welche in Nr. 251, 253 und 255 dieses Blattes genau beschrieben sind, der Schätzungspreis nicht erreicht wurde, so wird nunmehr Tagfahrt zur zweiten Versteigerung auf

Donnerstag, den 6. Dezember d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthaus zum Adler in Varnhalt mit dem Bemerken anberaumt, daß der Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot erfolge, wenn solches auch unter dem Anschlag bleiben sollte.

Bühl, den 15. November 1849.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Rheinboldt.

H 41. [3]1. Nr. 4630. **Petersthal.**

Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden aus der Gantmasse des Michael Rock von Petersthal im Wege der Vollstreckung

Freitag, den 30 November l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

bei Badwirth Kimmig zu Petersthal nachstehende Liegenschaften in der Gemarkung Petersthal (im Bestenbach gelegen) in sechs Abtheilungen einer zweiten Versteigerung öffentlich ausgesetzt.

Der Zuschlag erfolgt, auch wenn der Anschlag nicht erreicht wird.

Abtheilung I.

	Taxirt:
Ein zweistöckiges Bauernhaus sammt Scheuer, Keller, Stallung unter einem Dach, daran stoßendem Schweinstall sammt Hofraum	1600 fl.
Die Hälfte des Back- und Waschhauses	25 fl.
Die Hälfte einer besonders stehenden Mahlmühle	100 fl.
Das Privatwaldrecht eines Hofbauern	500 fl.
Ca. 150 Rthn. Garten beim Haus	150 fl.
„ 3 Mrg. 266 Rthn. Mattfeld, die obere Neumatte genannt,	450 fl.
Ca. 2 Mrg. 173 Rthn. Mattfeld, die s. g. untere Neumatte,	300 fl.
Ca. 4 Mrg. 50 Rthn. ditto, die s. g. Ochsenmatte,	600 fl.
Ca. 104 Rthn. ditto unter dem Weg	30 fl.
„ 1 Mrg. 66 Rthn. ditto, die Rainmatte,	190 fl.
„ 2 Mrg. 170 Rthn. dto., die Hausmatte,	495 fl.
„ 3 Mrg. 231 Rthn. ditto, die obere Kohlmatte,	400 fl.

Ackerfeld.

Ca. 2 Mrg.	26 Rthn.	der vordere Acker		500 fl.
„ 1 „	268 „	der Kohlacker,		200 fl.
„ 5 „	125 „	hintere Acker,		950 fl.
„ 2 „	93 „	ober dem Weg,		225 fl.
„ 2 „	99 „	obir dem Haus,		225 fl.
„ 25 „	238 „	Waldung		705 fl.
„ 46 „	Wildberg			670 fl.

Abtheilung II.

Ein neu erbautes Rebenhaus mit Scheuer, Keller und Stallung unter einem Dach	700 fl.
Die Hälfte eines Back- und Waschhauses	25 fl.
Die Hälfte einer Mahlmühle	50 fl.
Ca. 100 Rthn. Mattfeld, von der s. g. Hausmatte,	75 fl.
Ca. 1 Mrg. 214 Rthn. ditto, die untere Kohlmatte,	300 fl.
Ca. 1 Mrg. 27 Rthn. dto., die Lochenmatte,	350 fl.
„ 1 Mrg. 324 Rthn. Acker, der s. g. untere Acker,	500 fl.
Ca. 1 Mrg. 92 Rthn. dto. vor dem Haus	325 fl.
„ 197 Rthn. dto, der s. g. Winteracker,	125 fl.
„ 367 „ Wildberg	30 fl.

Abtheilung III.

Ca. 10 Mrg. 98 Rthn. Waldung im Bestenbach	308 fl.
Ca. 42 Mrg. 299 Rthn. Wildberg allda	1062 fl.
„ 2 „ 355 „ Ackerfeld allda	800 fl.
„ 2 „ 317 „ Mattfeld allda	450 fl.
„ 138 Rthn. Mattfeld allda	60 fl.

Abtheilung IV.

Eine neu erbaute Sägmühle im Bestenbach gelegen	1000 fl.

Abtheilung V.

Ein Stück Mattfeld bei dem Bestenbächle gelegen	350 fl.

Abtheilung VI.

Ein zweistöckiges Wohnhaus sammt Scheuer, Keller, Stallung unter einem Dach, im Dorf Petersthal gelegen,	700 fl.
Ein Stückchen Garten sammt Hofraum und Holzschopf	200 fl.
Das Waldtheil eines Taglöhners	300 fl.
Ein Stück Grasfeld	200 fl.
Ein dto. Mattfeld jenseits der Rench	100 fl.

Oberkirch, den 16. November 1849.

Großh. Amtsrevisorat.
Link.

vdt. **Pezold.**

H 80. **Karlsruhe.** (Diebstahl und Fahndung.) In der verwichenen Nacht wurden dahier auf dem Bahnhof aus einem Packwagen ein Paket, im Werth von 300 fl., 5 Pfund 21 Loth schwer, und ein Kistchen mit Taschenuhren, Werth 100 Rthlr., im Gewicht von 6 Pfd. 10 Loth, gezeichnet H. C. R. Nr. 860, adressirt an S. Ritterlich in Posen, entwendet. Der Inhalt dieser beiden Pakete kann bis jetzt nicht näher beschrieben werden, und bringen wir dies einstweilen, näheren Beschrieb des Entwendeten vorbehaltlich, behufs der Fahndung hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 18. November 1849.

Großh. bad. Stadtamt.
Schätz.

vdt. **Eigler.**

H.73. Nr. 28,580. **Müllheim.** (Diebstahl und Fahndung.) In der Zeit vom 13. bis 15. Oktober d. J. wurde zu Feuerbach auf dem Felde eine ganz neue hölzerne Egge, welche gut mit Eisen beschlagen war, und 30 eiserne Zähne hatte, entwendet.

An derselben befand sich eine etwa $2^1/_2$ Fuß lange neue eiserne Kette.

Dies bringen wir behufs der Fahndung auf den entwendeten Gegenstand und auf den zur Zeit noch unbekannten Thäter zur öffentlichen Kenntniß.

Müllheim, den 10. November 1849.

Großh. bad. Bezirksamt.
Fleiner.

G.973. [3]3. Nr. 31,454. **Offenburg.** (Fahndung.) Adam Sonst, Schreiner aus Karlsruhe, durch hofgerichtliches Urtheil wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt. Wir bitten, auf ihn zu fahnden und denselben im Betretungsfall an uns einzuliefern.

Offenburg, den 10. November 1849.

Großh. bad. Oberamt.
Klein.

H.17 [3]2. Nr. 31,425. **Offenburg.** (Aufforderung und Fahndung.) Kanonier Karl Geck von Hofweier, der sich unerlaubter Weise aus seiner Heimath entfernt hat, wird aufgefordert, sich

binnen sechs Wochen

dahier zu stellen, ansonst er der Desertion für schuldig erklärt und gesetzlich bestraft würde.

Die betreffenden Behörden ersuchen wir zugleich, auf Geck, dessen Personalbeschrieb unten folgt, zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hieher abliefern zu lassen.

Signalement.

Größe, 5′ 5″ 4‴.
Körperbau, stark.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, grau.
Nase, klein.
Haare, blond.

Offenburg, den 7. November 1849.

Großh. bad. Oberamt.
Braunstein.

vdt. **Jamm.**

H.15. [3]2. Nr. 31,425. **Offenburg.** (Aufforderung und Fahndung.) Vinzenz Samenfinck von Marlen, Soldat beim vormaligen Leib-Infanterieregiment, der sich unerlaubter Weise aus seiner Heimath entfernt hat, wird aufgefordert, sich

binnen 6 Wochen

dahier zu stellen, ansonst er der Desertion für schuldig erklärt und gesetzlich bestraft würde.

Die betreffenden Behörden ersuchen wir zugleich, auf Samenfinck, dessen Personsbeschrieb unten folgt, zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hieher abliefern zu lassen.

Signalement.

Größe, 5′ 8″ 2‴.
Körperbau, stark.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, braun.
Nase, mittlere.

Offenburg, den 7. November 1849.

Großh. bad. Oberamt.
Braunstein.

vdt. **Jamm.**

H 68. Nr. 38,114. **Lahr.** (Aufforderung.) Gegen Wilhelm Knörr von Lahr ist, außer seiner Betheiligung bei dem bewaffneten Aufstande als Befehlshaber, auch noch zur Anzeige gekommen, daß er am 20. Juni d. J. zu Langenbrücken einen Apfelschimmel des Ochsenwirths Eberhard mit Sattel und Zeug, im Werthe von 175 fl., erpreßte; ferner am 23 Juni d. J. bei mehreren Bürgern zu Odenheim Hafer wegnahm, und am 2. Juli d. J. zu Lahr einen Wagen und ein Pferd des Roman Kälble von Schuttern, im Werthe von 150 fl., entwendete, und als der Sohn Kälble's ihm den Wagen nebst Pferd wieder abnahm, soll er mit einem Schießgewehr auf ihn angelegt haben.

Knörr wird nun aufgefordert, sich

binnen 14 Tagen

hierüber zu verantworten, indem sonst nach Lage der Akten Urtheil erlassen würde.

Lahr, den 14. November 1849.

Großh. bad. Oberamt.
Sachs.

H.49. Nr. 9276. **Krautheim.** (Aufforderung.) Der frühere Amtsverwalter Rechtspraktikant Joseph Keller von hier, welcher sich der Theilnahme an dem jüngsten Aufruhr schuldig gemacht hat, und flüchtig ist, wird aufgefordert, sich

innerhalb 4 Wochen

dahier zu stellen, widrigenfalls nach dem Ergebniß der Untersuchung das Erkenntniß gefällt werden würde.

Krautheim, den 12 November 1849.

Großh. bad. Bezirksamt.
Danner.

vdt. **Walter.**

H 69. [3]1. Nr. 20,975. **Donaueschingen.** (Urtheil.)

Nr. 11,089. II. Senat. J. U. S.

gegen

Sigmund Schneider von Lienheim,
wegen Diebstahls,

wird auf amtspflichtiges Verhör zu Recht erkannt:

Sigmund Schneider von Lienheim sey der in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember v. J. verübten Entwendung zweier Pferde, im Werthe von 715 fl., zum Nachtheil des königl. württembergischen Hauptmanns Schöpfer, und damit des ersten großen Diebstahls für schuldig zu erklären, und deßhalb in eine gemeine Zuchthausstrafe von drei Jahren und einem und einen halben Monate, sowie, da der Ersatz des Entwendeten bereits geleistet ist, in die Untersuchungs- und Straferstehungskosten zu verurtheilen.

V. R. W.

So geschehen

Konstanz, den 24. Oktober 1849.

Großh. bad. Hofgericht des Seekreises.
Kieffer. (L. S.) **Selb.**

Sternberg.

Beschluß.

Vorstehendes Urtheil wird dem flüchtigen Angeschuldigten anmit bekannt gemacht.

Donaueschingen, den 11. November 1849.

Großh. bad. Bezirksamt.
Warnkönig.

H.71. Nr. 28,204. **Müllheim.** (Bekanntmachung.) In einer dahier anhängigen Untersuchung hat sich ergeben, daß in hiesiger Gegend falsche Halbguldenstücke im Umlauf sind.

Das zu Gerichtshanden gegebene Geldstück trägt die Jahrszahl 1838, sowie das Bildniß des Königs Ludwig des I. von Bayern. Dasselbe ist an einem matten bleiartigen Metallglanz, dem schlechten Klang und dem fetten Anfühlen zu erkennen.

Müllheim, den 8 November 1849.

Großh. bad. Bezirksamt.
Fleiner.

H 63. Nr. 34,851. **Mannheim.** (Fahndungszurücknahme.) Da der Steuermann Jakob Brecht von hier sich zur Straferstehung freiwillig gestellt hat, so wird unsere Fahndung vom 9. d. M. hiermit wieder zurückgenommen.

Mannheim, den 15. November 1849.

Großh. Bad. Stadtamt.
A. A.
Grohe.

vdt. **Scheck, A.**

H.67. Nr. 786. **Rastatt.** (Fahndungszurücknahme.) Die unterm 11. d. M. hinsichtlich des Soldaten Kasimir Künzel von Sasbach verfügte Vermögensbeschlagnahme und Fahndung wird hiermit zurückgenommen, da Künzel sich gestellt hat.

Rastatt, den 14. November 1849.

Großh. bad. Untersuchungskommission für das frühere 3. Infanterieregiment.
Müller.

vdt. **Metzger.**

H.53. [2]1. **Rheinbischofsheim.** (Erledigte Stelle.) Ein in den gewöhnlichen Kanzleigeschäften der Amtsrevisorate schon geübter Rechtspolizei-Inzipient oder Dekopist findet bei dieseitiger Stelle sogleich Beschäftigung.

Rheinbischofsheim, den 17. November 1849.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
H. Bodemüller,
D. V.

H.51. **Salem.** (Erledigte Stellen.) Die Stelle eines Rechtspraktikanten mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl., und die weitere eines Aktuars und Sportel-Ertrahenten mit einem jährlichen Gehalt von 350 fl. nebst den Accidenzien soll dahier wieder besetzt werden, und es wollen sich die Bewerber diesseits melden.

Salem, den 16. November 1849.

Großh. bad. Bezirksamt.
Frei.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit e. Beilage.)